

# "Mir hänn's do sunnig und hänn's still" : das neue Kinderheim am Bachgraben, Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **30 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808257>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schaft nach einer *einfachen Ausführung* wurde durchwegs Rechnung getragen, auf diese Weise ist es denn gelungen, gegenüber dem Voranschlag von beinahe 2 Mio Fr. gewisse Einsparungen zu erzielen — gewiss kein alltägliches Ereignis! Die Einweihungsfeier fand am 18. April statt und löste allgemeine Zufriedenheit mit dem von den Architekten K. Müller-Wipf und H. Bürki, Thun, geschaffenen Bau aus. Eine blitzsaubere und modern eingerichtete Küche, helle, freundliche

Kinderzimmer und geschmackvoll eingerichtete Schlafzimmer sind das Spiegelbild der gesunden Atmosphäre im Hohmad, dessen Schützlinge nicht nur aus dem Kanton Bern, sondern auch aus anderen Kantonen, ja sogar aus dem Ausland stammen. Hoffen wir, dass dem schönen Gemeinschaftswerk des guten Willens und der Nächstenliebe eine weitere gute Entwicklung beschieden sei!

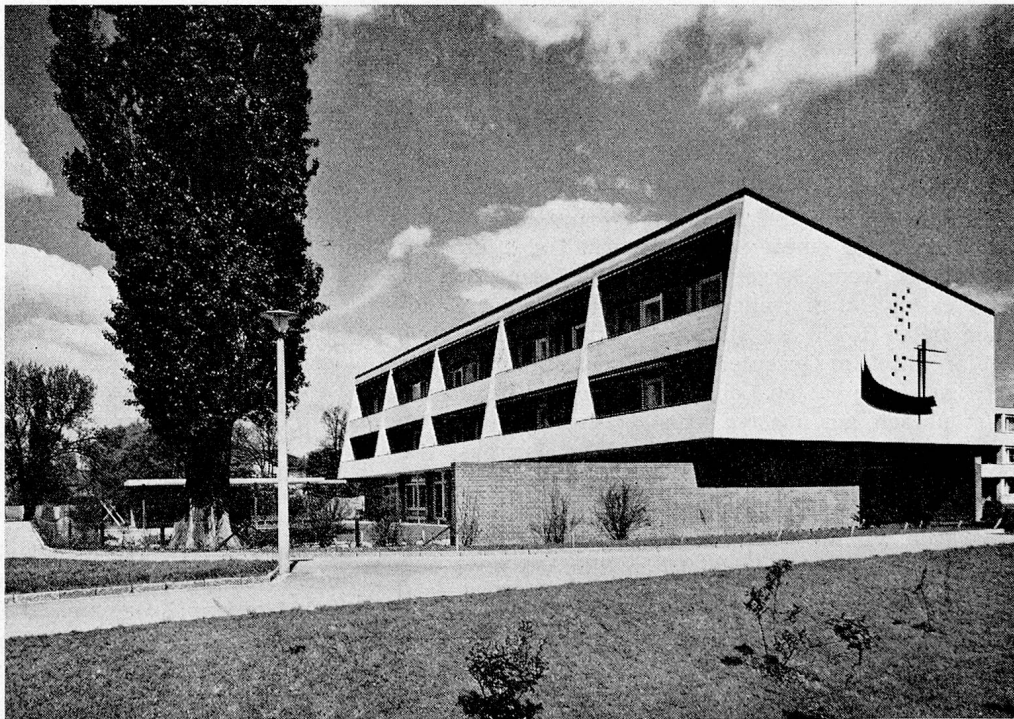
## «Mir hänn's do sunnig und hänn's still» *Das neue Kinderheim am Bachgraben, Basel*

Fast alle paritätischen Krippen, Tages- und eine Anzahl Kinderheime sowie ein Mädchen- und Mütterheim in Basel stehen unter der kundigen Leitung und Aufsicht des Basler Frauenvereins. Vor 53 Jahren entstand die *Kinderstation*, ein Heim, das Kinder von 4 bis 14 Jahren aufnimmt, wenn sie für kürzere oder längere Zeit aus irgendeinem Grunde nicht bei ihren Eltern wohnen können. Aus einer Mietwohnung durfte das Heim 1916 in eine dem Frauenverein geschenkte Liegenschaft umziehen. Ueber vier Jahrzehnte diente das alte heimelige Haus an der Missionsstrasse, unweit des von aller Welt besuchten Spalentors, als «Stazi», wie es im Volksmund genannt wurde. Wussten die Jugendbetreuer der privaten oder staatlichen Fürsorge einmal nicht wohin mit einem oder mehreren Schützlingen, wenn es lichterloh «brannte», dann bot die «Stazi» Platz zur Aufnahme. Sehr erfreulich war es, dass man Geschwister gemeinsam ins Heim geben konnte. Ebenso angenehm wurde empfunden, dass die «Stazi» kein geschlossenes Heim, sondern eine grosse Familie bildete, von wo aus die Kinder weiter ihre Schule in der Stadt besuchen konnten. In der «Stazi» herrschte von jeher ein lieber und freundlicher Ton, den auch seit neun Jahren die jetzige Leiterin, Fräulein *Hanna Zimmerli*, mit Begeisterung und Frohmut pflegt.

Neben der alten «Stazi» und nach und nach ringsum verschwanden die kleinen, zu niedrig befundenen Häuser, um grösseren Bauten Platz zu machen. Die Kinderstation wurde allmählich immer «kleiner und hässlicher». Man war sich an verantwortlicher Stelle längst bewusst, dass ihr Dasein in dieser Umgebung nicht mehr allzulange währen könne.

Lange gehegte Pläne für einen Neubau wurden zur Tatsache, als endlich ein passender Bauplatz gefunden werden konnte, der allerdings nicht mehr so praktisch fast in der Stadtmitte liegt. Ganz im Grünen, mit viel Licht und Sonne, in ruhigerer Wohnlage, abseits von der lärmigen Tramstrasse (wie lange wohl?), nahe der französischen Grenze, am Bachgraben, ist das neue Heim erstanden.

Unter der Leitung der Architektin Georges Weber und Florian Vischer wurde in knapp einjähriger Bauzeit das moderne, der Sonne zugekehrte Kinderheim geschaffen. Es ist ein klar und einfach konzipierter Bau, der aber etwas sehr Beschwingstes und Leichtes hat und aus der Vogelschau gesehen einem Flugzeug ähnelt. 32 bis 40 Kinder finden darin Unterkunft und ein vorübergehendes Heim. Der Frauenverein und die Architekten haben keinen luxuriösen Palast geschaffen, sondern ein Haus, in dem sich die Kinder wohl fühlen können.



Der moderne, sonnige Neubau des Kinderheimes am Bachgraben, Basel

In vier bis fünf Gruppen zu je acht Kindern ist die frohe Schar aufgeteilt. Jede solche «Familiengruppe» wird von einer «Mutter» betreut und verfügt über ihre eigene Wohn- und Spielstube samt Kasperltheater. Im Parterre befinden sich die Wohnstuben und der gemeinsame Essraum nebst Küche, welche mit allen notwendigen modernen Küchengeräten versehen ist. In den beiden darüber liegenden Geschossen finden wir die Schlafzimmer der Kinder, dazwischen immer ein heimeliges Stübchen der «Mutter» oder einer andern Hausangestellten. Alle diese Zimmer schauen auf die Sonnseite und sind mit Terrassen untereinander verbunden. Im Keller unten findet man nicht nur das «Buuchhuus», «Glettzimmer», den Trocken- und Vorratsraum, sondern auch eine Bastelstube und ein re-

gelrechtes Theatersäli. Das Letztere dürfte vermutlich auch andern Heimen oder gesellschaftlichen Veranstaltungen des Basler Frauenvereins dienen.

Das neue Kinderheim am Bachgaden ist ein *gefrees*, modern gestaltetes Heim, das sich sehen lassen darf. In Basel sind wir froh, wieder mit einem so schönen Heim beschenkt worden zu sein, wo wir unsere «Fürsorgekinder», aber auch private in gesunder und froher Atmosphäre unterbringen dürfen. Licht und Sonne scheinen von aussen herein, aber innen sorgt eine unermüdliche Leiterin durch ihren Frohmut für die nötige Heimpluft. Das Haus hat vor einigen Wochen seine offizielle Einweihungsfeier erlebt. Wir wünschen, dass es vielen Kindern zum Segen werden darf. -i.

## Lob und Strafe

*Eine Rundfrage und vier Antworten*

*Es gibt wohl keine Erziehung, die auf Lob und Strafe verzichten kann. Ueber das Ausmass, die richtige An- und Verwendung dieser beiden grossen Erziehungsfaktoren sind die Auffassungen geteilt. Wir haben uns vor rund 30 Jahren im Seminar darüber ereifert und wissen, dass die Diskussion auch heute noch längst nicht verstummt ist. Eines allerdings haben wir im Laufe der Jahre erkannt: Eine Erziehung, die sich zur Hauptsache mit Strafe behilft, ist ein fragwürdiges Ding. Soll unser Erziehungsziel erreicht werden, dann muss dem Lob, das heisst allen positiven Kräften im jungen Menschen die notwendige Beachtung geschenkt werden.*

*Einige Heimleiter berichten über ihre Erfahrungen. Gerne setzen wir die Aussprache fort und erwarten weitere Beiträge. Den Verfassern danken wir für ihre Mitarbeit.* Die Red.

### Strafen ist leichter als loben

Vom Loben und Strafen soll die Rede sein. Es sind zwei Erziehungsmittel, die wir täglich und wiederholt handhaben, so selbstverständlich, wie ein Bauer seine Sense schwingt. Sind loben und strafen wirklich so einfach? Sind es nicht vielmehr oft Mechanismen unseres eigenen Verhaltens, um die Dinge so weit und so bequem wie möglich von uns wegzuhalten?

Sicher ist wohl eines: Selbst in den Tagen grösster Anfechtung, wenn Sorge und schlechte Laune sich ins Heim einschleichen wollen, möchte wohl jeder Erziehende lieber loben als strafen. Nicht dass dies etwa leichter wäre! Im Gegenteil. Es braucht ein gutes Mass Liebe zu einem echten Lob. Das Strafen ist bequemer. Es ist einfach, aus unserer selbstgefälligen Haltung als Erwachsene zu strafen. Dabei vergessen wir, dass wir früher selber in den mannigfaltigen Problemen der uns anvertrauten Kinder gestanden haben. Gar leicht übertragen wir die erworbenen Massstäbe auf die Jugend und messen mit der gleichen Elle, wo Mass und Stoff doch ganz anders sind.

Und doch überwiegt in unserem Heimalltag die Strafe. Warum wohl?

Unsere Kinder geben, trotz der eingangs skizzierten

Ueberlegungen, mehr Anlass zur Strafe als zum Lob. Wir versuchen hie und da, in bewusster Negierung dieser Erfahrung, ausschliesslich zu loben. Das Ergebnis ist jedes Mal verheerend. Die Buben nehmen das Lob sehr rasch als etwas Selbstverständliches hin oder nützen die Situation so aus, dass sie ihr Tun nach einem allfälligen Lob ausrichten.

Wir versuchen bei uns, wirkliche Gelegenheiten zu einem gezielten Lob wahrzunehmen, ohne es aber zu häufig anzuwenden. Verallgemeinerungen in diesem Zusammenhange sind natürlich gefährlich. Jedes Kind und jede erzieherische Situation sind verschieden. Es gibt Kinder, die mehr, solche, die weniger Lob «ertragen» können. Wieder für andere ist es das fast ausschliessliche Erziehungsmittel.

Und das Strafen?

Es ist etwas Einfaches und ungeheuer Kompliziertes zugleich. Ueber Ursache und Wirkung, über die Haltung des Strafenden sind schon Bände geschrieben worden. All das ändert nichts an der Tatsache, dass jede Strafe den Strafenden ebenfalls schmerzt oder wenigstens schmerzen sollte.

Wir sind immer wieder verblüfft über die Tatsache, dass viele unserer schwererziehbaren Knaben eine erstaunliche und eigentlich unerwartete Einsicht den Strafen gegenüber zeigen, selbst dann, wenn es keine sog. sinngemässen sind (diese immer zu finden, ist in der Praxis oft schwieriger als in der Theorie).

Worauf wir bei Strafen achten? Wir versuchen, sie unsern Buben im einzelnen Falle verständlich zu machen, wobei wir uns nicht scheuen, in besondern Fällen ohne grosse Erklärung zu strafen. Im Leben wird auch nicht immer danach gefragt, was im Augenblick passt und was nicht. Wir versuchen ferner, möglichst gerecht zu strafen, d. h. unter Berücksichtigung der Möglichkeiten des betreffenden Kindes. Selbstverständlich legen wir grossen Wert darauf, dass einmal ausgesprochene Strafen konsequent durchgeführt werden.

Abschliessend dürfen wir vielleicht sagen, dass wir die Strafe als etwas mit unsern menschlichen Unzulänglichkeiten Zusammengehörendes auffassen, das stark mit den Begriffen Sünde und Sühne, aber auch Vergebung zusammenhängt und aus unserer Welt nicht wegzudenken ist.

Ulrich Meyer